

1000 JAHRE

BURGEBRACH

1023-2023

Herausgegeben von
Dr. Monika Riemer-Maciejonczyk
im Auftrag der Marktgemeinde Burgebrach

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

Johannes Maciejonczyk VORWORT DES ERSTEN BÜRGERMEISTERS DES MARKTES BURGEBRACH	4	Dr. Klaus Rupprecht DER MARKT BURGEBRACH AN DER WENDE ZUM 19. JAHRHUNDERT – VOM BAMBERGISCHEN AMTSORT ZUM BAYERISCHEN LANDGERICHTSSITZ	242
Prof. Dr. Hedwig Röcklein ANLASS DES JUBILÄUMS – DIE ERSTERWÄHNUNG VON BURGEBRACH UND AMPERBACH IM JAHR 1023	6	Annette Schäfer „...UND BEABSICHTIGT, NACH NORDAMERIKA ZU REISEN...“ – AUSWANDERER AUS BURGEBRACH IM 19. JAHRHUNDERT	268
Dr. Winfried Romberg ZUR Pfarreigeschichte von Burgebrach von den Anfängen bis zum Vorabend der Säkularisation (1802)	30	Prof. Dr. Sven Pfleifa UMBRUCHZEITEN – BURGEBRACH WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGES UND DER WEIMARER REPUBLIK	284
Dr. Monika Riemer-Maciejonczyk Ein Galgen, eine Burg, ein Marktplatz – Burgebrach als Gerichtsstätte, Amtssitz und Marktort	64	Dr. Johannes Staudenmaier Die Burgebracher Schulen im Spiegel ihrer Baugeschichte bis 1945	312
Kathrin Imhof/Christian Chandon Die Metzger von Burgebrach im Spiegel ihres Zunftbuches im Zeitraum von 1712 bis 1862	80	Prof. Dr. Werner K. Blessing Im katholischen Milieu des Bambergischen Landes: Dekan Michael Schütz – Ein Geistlicher in Krisenzeiten	332
Christian Schmidt 1000 Jahre Kunst in Burgebrach – Eine Spurensuche	96	Leo Fischer Chronik der Burgebracher Vereine – 150 Jahre aktives Vereinsleben (1858–2008)	356
Prof. Dr. Günter Dippold Die jüdische Gemeinde Burgebrach	148	Altbürgermeister Georg Bogensperger Die Entwicklung Burgebrachs in den vergangenen 50 Jahren	376
Domkapitular Dr. Norbert Jung Die Mulzer – Eine Burgebracher Familie steigt auf	170	DIE AUTOREN	410
Prof. Dr. Winfried Schenk Bäuerlicher Alltag im Spiegel des „Amperbacher Zehendverlass“ aus der Zeit um 1700	196	ABBILDUNGSNACHWEIS	412
Prof. Dr. Thomas Gunzelmann Die historische Kulturlandschaft – Mensch und Landschaft in der Geschichte von Burgebrach	210	IMPRESSUM	416



VORWORT

„Tausendfach einmalig“ lautet das Motto unseres Jubiläumsjahrs. Und dies aus gutem Grund: Denn es ist tatsächlich die große Vielfalt, die unsere Marktgemeinde auszeichnet – in der Aktualität ebenso wie in allen Epochen einer bewegten Vergangenheit.

So ziehen bei der Lektüre dieser Chronik 1000 Jahre Geschichte an unserem geistigen Auge vorüber: beginnend mit der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Orte Burgebrach und Ampferbach im Jahr 1023 über die Verleihung des Marktrechts im Jahr 1472 bis hin zur Gebietsreform in den 1970er Jahren und der aktuellen Einstufung Burgebrachs als Mittelzentrum im Westen des Bamberger Landes.

Die vorliegende Chronik vereinigt die Beiträge von 16 ausgewiesenen Fachleuten, die sich mit einzelnen Aspekten unserer Geschichte befasst haben und viele Facetten im Einzelnen beleuchten und detailreich beschreiben. Den Autoren danke ich für ihre Mühen; sie haben bisher unbekannte Gesichtspunkte der reichen Geschichte unserer Gemeinde aufgearbeitet und Altbekanntes unter einem neuen Blickwinkel dargestellt.

Der Herausgeberin, den Lektoren, denjenigen, die Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben sowie dem Michael Imhof Verlag mit all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für das gezeigte Engagement.

Aus nächster Nähe konnte ich das Chronikprojekt von den Anfängen über die Fortentwicklung bis hin zur Fertigstellung mitverfolgen und begleiten. Nur dem außerordentlichen Einsatz aller Beteiligten ist es zu verdanken, dass wir heute ein Gesamtwerk in Händen halten, das von herausragender Qualität und Bedeutung für unsere Marktgemeinde ist und sicherlich weit über die heutige Zeit hinaus nachfolgenden Generationen fundiert Auskunft über die reichhaltige und vielfältige Geschichte geben wird.
So ist es eine wahre Freude, die Chronik „1000 Jahre Burgebrach – 1023–2023“ pünktlich zum Jubiläumsjahr der Öffentlichkeit zu übergeben. Möge allen beim Lesen unsere Heimatgemeinde vertrauter werden, damit die Vergangenheit nicht nur in der Gegenwart, sondern auch für die Zukunft bewahrt bleibt.

JOHANNES MACIEJONCYK
1. Bürgermeister
Markt Burgebrach





Abb. 10+11 | Prozession zum Marienbild, um 1925

die Anweisung des Würzburger Vikariates, die vierwöchige Trauerzeit mit entsprechendem täglichen Trauergeläut, Verbot von Spiel und Tanz und dergleichen einzuhalten, und zwar ungeachtet möglicher Bamberger Gegenanweisungen, wonach das Trauergeläut einzig dem dortigen Bischof und Landesherrn zukomme.¹³⁴

1733 wandte sich der Pfarrer hilfesuchend an das Würzburger Vikariat, da Bamberg abermals seine Gemeinde und sämtliches Kirchenvermögen entgegen dem Kammergerichtsentscheid von 1617 besteuern wollte. Der Pfarrer protestierte dagegen und weigerte sich letztlich erfolgreich, Gelder an den Bamberger Steuereinnehmer zu zahlen.¹³⁵ Anlässlich der neuерlichen Bamberger Steuer-Demarche 1751 meldete der Pfarrer an das Würzburger Vikariat über seinen je länger desto machtloseren Einspruch: *Allein die Herrn Bamberger fragen nichts nach denen protestationen, sie lassen (ihrseits) protestieren und thun was sie wollen.*¹³⁶

Erst im späten 18. Jahrhundert schien sich dann eine beiderseits einträchtige Rechnungsabhör eingestellt zu haben.¹³⁷ Bamberg erkannte schließlich nach 1792 endgültig die Würzburger Fiskalrechte an laut erwähnter Regelung von 1650.¹³⁸

Ein anders gelagerter Konfliktfall in den Jahren 1732 bis 1741 betraf das offizielle Anheften von Bamberger Landmandaten, welche der örtliche Amtmann entgegen dem älteren Herkommen nunmehr an der *Kirchhoftür* anschlug und nicht mehr wie üblich einzig am Rathaus und am oberen Tor. Der Pfarrer meldete dies wiederum unverzüglich der Würzburger Zentrale mit der Bitte, man möge auf dieser höheren Ebene Bamberg zur alten Ordnung zurückbewegen.¹³⁹ Absicht und Ziel erinnerten hierbei an den vergleichbaren Vorfall der Wappenerrichtung bei der Pfarrkirche um 1604. Auch in diesem Fall ist der Ausgang der Kontroverse nicht belegt.



5. DAS 18. JAHRHUNDERT – EINE STETIGE PFARENTWICKLUNG

5.1 Aufblühende Barockfrömmigkeit

Bis auf die referierten Querelen zwischen Bamberg und Würzburg erlebte die Pfarrei im Vergleich zum vergangenen Zeitalter von Glaubensspaltung und -kriegen eine insgesamt ruhige Entwicklung. Nach 1700 konsolidierten sich die Verhältnisse spürbar. So gab es in den Filialen Ampferbach, Schönbrunn und Stappenbach je einen festangestellten Schulmeister; in Oberharnsbach (damals: Harnsbach) wurde fallweise Unterricht gegeben. Doch erwies sich neben manch anderem Mangel etwa die Ampferbacher Kapelle als mittlerweile zu klein für die wachsende Gemeinde.¹⁴¹ Zur Förderung von Gotteshäusern war auch im 18. Jahrhundert der Erwerb von Ablässen nach wie vor verbreitet.¹⁴² Doch auch

in diesem Säkulum blieben die Lebensverhältnisse der Burgebracher Pfarrer und des zugehörigen Kirchenpersonals insgesamt wirtschaftlich beengt.¹⁴³

In dieser Epoche vermochten sich auch vor Ort die besonderen Frömmigkeitsformen des Barock zu entfalten, die zum einen auf repräsentativen und bildlich-materiellen Ausdruck, zum anderen auf den gemeinschaftlichen Vollzug im Pfarrverband angelegt waren:¹⁴⁴

Seit 1694 sind in der Pfarrei Flurumritte belegt, also Sakraments- und Bittprozessionen um eine gute Ernte, die vom Pfarrer und vermögenden Personen zu Pferd begangen wurden und der die einfache Bevölkerung zu Fuß folgte. 1710 waren laut Einzelentscheid des Würzburger Vikariates die Burgebracher Flurprozessionen konform geltender Kirchenordnung von 1693 nur noch zu Fuß zu unternehmen.¹⁴⁵ – Burgebrachs Randlage im Bambergischen bremste offensichtlich auch in dieser Hinsicht manch Anordnung der bischöflichen Zentrale aus.

Das gottesdienstliche Leben im Jahreskreis kannte neben dem täglich in der Pfarrkirche gesungenen Amt zahlreiche liturgische Feierlichkeiten. Die in den Filialkapellen regelmäßig mindestens einmal wöchentlich gehaltenen Messen samt sonntäglicher Christenlehre oblagen dem Kaplan. An Orten ohne priesterliche Betreuung leiteten die Schulmeister an Sonntagen Rosenkranzgebet und Christenlehre.

An der Pfarrkirche folgte an Sonn- und Feiertagen nach der morgendlichen Messe um ein Uhr mittags die für alle Kinder, Knechte, Mägde und andere Dienstboten verpflichtende Christenlehre mit abschließendem Gesang einer marianischen Antiphon. Es folgte um zwei Uhr mittags das Vesper-Gebet der gesamten Gemeinde. Erst danach waren laut allgemeiner Regelung Wirtshausbesuch, Tanz und derlei Belustigungen bis zur einbrechenden Dämmerung erlaubt. An Feiertagen wurde das Amt musikalisch begleitet. In den Fasten- und Bußzeiten vor den Hochfesten erhielt der Pfarrer Unterstützung bei der Abnahme der Beichte durch ein bis zwei Bettelordensmönche, wahrscheinlich des Karmeliten-Ordens, die in diesen Zeiten ebenfalls Volkspredigten übernahmen und ansonsten für sich milde Gaben von der Bevölkerung einsammelten (so genanntes Terminieren). Im Advent wurden dreimal wöchentlich Rorate-Messen gehalten, jedoch ohne Gottesdienstbesucher. In der österlichen Fastenzeit sang man zweimal wöchentlich das Miserere und hielt samstags eine marianische Betstunde.

Gesegnet wurden am Tag Johannes des Evangelisten Wein, an Maria Lichtmess Kerzen, am Aschermittwoch die Asche der Buße, am Palmsonntag Ziersträucher (als Ersatz der Palmwedel), am Karsamstag das österliche Feuer, die Kerze, das Taufwasser und Brot, am Ostertag Eier und Salz und an Mariä Himmelfahrt Kräuter. Kirchweih wurde nicht am Heiligenstag St. Vitus gefeiert, sondern am Sonntag nach Michaelis.¹⁴⁶

Prozessionen um die Pfarrkirche herum, die mit Musik und Kirchenfahnen feierlich begangen wurden, fanden statt an den Festen Maria Lichtmess, Palmsonntag, am Ostertag, zu Pfingsten, am Apostelfest Philippus und Jakobus, am Sonntag nach Fronleichnam, am St. Vitus-Tag, an Mariä Himmelfahrt und an Michaelis. An Fronleichnamstage gab es eine Prozession durch den Pfarrort. Flurprozessionen fanden am zweiten Sonntag nach Pfingsten und am Oktav-Tag von Fronleichnam statt.

Die einzige regelrechte Wallfahrt der Gemeinde führte als Tagesveranstaltung zum nahen Gnadenort Schlüsselau.¹⁴⁷ Weitere Prozessionen der Gesamtgemeinde von und zu einzelnen Filialkirchen hielten zumindest als Reminiszenz das Andenken an den älteren pfarrlichen Großverband aufrecht: In der Burgebracher Mutterkirche zog die angestammte Anna-Verehrung samt Möglichkeit zum Ablass-Erwerb alljährlich 500 bis 600 Gläubige an.¹⁴⁸ Gleichfalls erhielt der Katharinen-Altar der Pfarrkirche am Festtag der Heiligen viel frommen Besuch und zahlreiche Spenden. Nicht minder rege wurden am Pfarrort der Brückenheiligen Johann Nepomuk, Katharina und Nikolaus mit einer feierlichen Messe von der Grasmannsdorfer Brückensteinstiftung gedacht.

Jeweils am Patroziniums-Tag zog man zu den Kapellen in Ampferbach, Dippach¹⁴⁹ und nach Lisberg sowie zu den ausgedehnten Orten Reichmannsdorf und Schönbrunn. In Büchelberg schließlich hielt der Burgwindheimer Pfarrer oder ein Vertreter den Gottesdienst, verbunden mit einer besonderen Beichtmöglichkeit – eine willkommene Gelegenheit, dem eigenen Burgebracher Pfarrer nicht alle Sünden bekennen zu müssen.

Der alljährliche Gottesdienst der Gesamtgemeinde in der Küstersgreuther Kapelle am Patrozinium St. Markus, zu dem die Bevölkerung über das evangelisch geprägte Gebiet des markgräflich-bayreuthischen Landamtes Steppach-Liebenau zog, führte freilich häufiger zu konfessionellen Reibungen und konfessionellen Übergriffen.¹⁵⁰ – Die glaubenskämpferische Grundhaltung war auch im 18. Jahrhundert noch kei-



Abb. 12 | Postkarte, um 1902

neswegs verloren. 1719 etwa wurde ein nach Burgebrach zugezogener Protestant, der sich zum Religionswechsel verpflichtet hatte, vom kommunalen Rat zum tatsächlichen Vollzug der Konversion aufgefordert, wogegen ihm widrigfalls die Ausweisung drohte.¹⁵¹

Akkente der diözesaneigenen Würzburger Frömmigkeitstradition blieben bis ins 18. Jahrhundert spürbar: Zum einen ist 1612 ein dem Bistumspatron Kilian geweihter Seitenaltar in der Mutterkirche bezeugt – gleichwohl zierte den Heilig-Kreuzaltar ein Bildnis der als heilig verehrten Bamberger Kaisergattin Kunigunde.¹⁵² Auch laut einer privaten Gottesdienststiftung 1675 sollte Kiliani am Gedenktag, dem 8. Juli, gefeiert werden.¹⁵³ Zum anderen bildete nach dem Eingehen der spätmittelalterlichen Marien-Bruderschaft (Kap. 2.3.) die Corporis-Christi-Bruderschaft zunächst die einzige fromme Vergesellschaftung in der Pfarrei. Ausgehend von ihrer Gründung in der Hauptstadt 1630 führte sie Bischof Friedrich Carl von Schönborn (1729–1746) 1736 diözesanweit ein. Jeder Pfarrangehörige war zu Mitgliedschaft und Besuch des Bruderschaftsgottesdienstes verpflichtet. Letzterer wurde

jährlich vom 1. Januar bis zum 31. Dezember als ewige Anbetung per Landkapitel reihum von Pfarrgemeinde zu Pfarrgemeinde mit Messfeier, Sakramentsandacht und Gebetswache begangen. In Burgebrach ist die Existenz der Bruderschaft schon 1734 nachgewiesen.¹⁵⁴ Eine zweite fromme Gesellschaft, die Dreifaltigkeitsbruderschaft, bildete sich laut Statuten 1743. Sie war eine reine Gedenkfraternität zur Memoria ihrer bereits verstorbenen Mitglieder.¹⁵⁵

Die bistumsweite Einführung der Schulkatechese 1752 warf in Burgebrach ein Schlaglicht auf die Zahl der Kinder, die wohl besser gestellten Familien entstammten. Hier wurden nämlich 100 der gedruckten Katechismus-Bücher anschafft.¹⁵⁶ In den 1760er Jahren kam schließlich die von den Franziskanern geförderte Kreuzesfrömmigkeit auf. Die Pfarrkirche erhielt eine Kreuzweg-Darstellung zum Abschreiten des Gebetsweges sowie einen Kreuz-Partikel. Die Ampferbacher Hl. Kreuzkapelle erfreute seit dieser Zeit sich ebenso eines Partikels gemäß ihrem Patrozinium.¹⁵⁷

Die nachfolgenden teils heftigen Kontroversen der Aufklärer um (vermeintlich) abergläubische und volkswirtschaftlich

minentesten Stelle des Chors über dem Scheitelfenster angeordnet. Das Mauerwerk des Chors besteht aus Sandstein mit durchlaufenden Schichthöhen. Die Spuren der verwendeten Hebwerkzeuge, Zangenlöcher, sind heute vermortelt. Der Bau wirkt mit seinem unter und um die Strebefelder laufenden Sockel und dem Kaffgesims sehr einheitlich und durchgestaltet. Das mittlere Fenster unterscheidet sich durch die größere Breite und die etwas aufwändige Profilierung von den übrigen Chorfenstern, da die tiefe Hohlkehle nicht nur außen, sondern auch innen einen Wulst besitzt. Bei den kleineren Fenstern zeugen die unregelmäßigen Flächen am Übergang zu den Scheiben von den hier grob ausgehauenen ehemaligen Maßwerken. Die außen in die Wand eingelassenen Reliefs einer Kreuzigungsgruppe (im Scheitel) und einer von zwei Engeln gehaltenen Monstranz (nahe des nördlichen Strebepfeilers) fallen durch die rote Farbgebung auf und werden kunstgeschichtlich um 1490 datiert.⁴ Damit entstanden sie um die Zeit einer überlieferten Weihe der Kirche 1490.⁵ Während die Kreuzigungsgruppe in einem profiliert vertieften Feld angeordnet ist und sich im Steinschnitt vom Mauerwerk unterscheidet, also später eingesetzt wurde, scheint die Monstranz in die Mauersteine gearbeitet worden zu sein. Im Inneren ist der Chor mit aus den Wänden wachsenden Rippen kreuzgewölbt. Die Türgewände zu Turm und Sakristei in neugotischer Stabwerksform sind 1909 zusammen mit dem Bau der Sakristei eingefügt worden.⁶

Die hochgotische Ausstattung

1475 ermöglichte ein Ablassbrief die Erneuerung einer querhausartig im Norden angebauten Katharinenkapelle.⁷ Eine Kirchenweihe fand 1490 statt.⁸ Die Ausstattung der Kirche mit Glocke, Büchern, Kelchen, Kesseln u.a. war Gegenstand eines weiteren Ablassbriefs von 1493.⁹ Das wohl einzige erhaltene Stück dieser Ausstattung¹⁰, eine 1505/10 datierte Skulptur eines Heiligen Bischofs von Tilman Riemenschneider, befindet sich heute im Museum für Franken in Würzburg (siehe Abb. 1).¹¹ Dort wirkt sie in dem nicht ergänzten, sondern die Fehlstellen zeigenden fragmentierten Zustand besonders eindrücklich. Zugleich erinnert die Skulptur daran, dass die hochmittelalterliche Kirchenausstattung höchst qualitätsvoll war. Zunächst ist der neutral als ‚Heiliger Bischof‘ bezeichnete als Heiliger Kilian oder Heiliger Burkhard gedeutet worden. Die Erkenntnisse einer Restaurierung im Jahr 2000 belegen, dass die Skulptur nicht nur (minimale) Reste dreier Farbfassungen auf der Oberfläche besitzt, sondern auch – aus der Art der Oberflächenbearbeitung, insbesondere der Details – auf eine Konzeption für eine farbige Fassung geschlossen werden kann..¹² Die Bezahlung für die Farbgebung durch die Fassmaler überstieg in der Regel diejenige für die Bildschnitzer um ein Mehrfaches – nochmals ein Hinweis auf den Anspruch der gotischen Ausstattung in Burgebrach. Weitere Hinweise für eine Zuordnung sind die eher geringe Größe von 88,7 Zenti-



Abb. 3 | Chorgestühl in der Pfarrkirche Burgebrach, Zustand 2012



Abb. 4 | Hochaltar in der Pfarrkirche Burgebrach, Zustand 2022

meter und die vollständige Bearbeitung der Rückseite, die nicht auf eine Aufstellung in einem Altarschrein, sondern daneben als Schreinwächter oder darüber im Gesprenge schließen lässt. Nach der im Beitrag von WOLFGANG ROMBERG in diesem Band publizierten Beschreibung der Kirche mit Ausstattung von 1612 besitzen wir eine genaue Vorstellung der fünf Altäre im Jahr 1612.¹³ Diese muss mit der hochgotischen Ausstattung nicht mehr vollständig übereinstimmen, jedoch dürften wesentliche Änderungen nicht erfolgt sein und die drei dokumentierten Farbgebungen der Skulptur belegen eine lange Nutzung mit zweimaliger Renovierung. Der Hochaltar war Vitus geweiht, daneben standen Laurentius und Wolfgang (groß und mit Gold und Silber bemalt), zwei Flügel waren mit der Passion bemalt. Der Marienaltar war als Tafel mit Flügeln ausgebildet und mit einer lebensecht wirkenden Maria mit Kind bemalt. Der Kreuzaltar besaß Bilder¹⁴ der Katharina, Barbara, Kunigunde, des Michael und Georgs.¹⁵ Der Apostelaltar ist nur als *auch schön*¹⁶ beschrieben. Schließlich enthielt der Kiliansaltar noch die Heiligen Barbara, Anna, Valentin und Se-

bastian, die mit schönem Gold bemalt waren. Der erhaltene Bischof ist demnach entweder der Heilige Wolfgang des Hauptaltars oder der Kilian des Kiliansaltars.¹⁷

Nachgotischer Turm

Die Erhöhung des Turmes um ein Geschoss 1612¹⁸ und der Aufbau des Turmhelms 1627 fallen in die Zeit der Gegenreformation im Bistum Würzburg und hatten den Ausbau des Turmes zum prägenden Bau des Marktes und des Tales zum Ziel. Die Maßnahme ist Teil des groß angelegten Bauprogramms unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, welches zahlreiche Kirchen des Bistums immer noch prägt.¹⁹ Der spitze Turmhelm wird daher in Unterfranken als ‚Echter-spitze‘ oder ‚Echterturm‘, der Stil als nachgotisch bezeichnet. Aus dieser Zeit sind auch Visitationssprotokolle mit Beschreibungen der Ausstattung erhalten. Neben dem oben erwähnten von 1612 liegt eines von 1648 vor. Im Unterschied zu dem äl-

teren ist jetzt der vormalige Kreuzaltar ein Katharinentalar, Michael und Georg werden nicht mehr genannt. Der vormalige Marienaltar ist nun zusätzlich Dorothea geweiht und der vormalige Kiliansaltar nach Barbara und Sebastian benannt. Der fünfte Altar diente der Aufbewahrung der gewandelten Hostien, des „Leib des Herrn“.²⁰ 1667 wird erstmals ein Annenaltar erwähnt, der 1687 innerhalb der Kirche versetzt worden ist.²¹

Barockisierung: Der Hochaltar

Den Auftakt der barocken Umgestaltung der Pfarrkirche Burgebrach bildete ein neuer Hochaltar. Waren die mittelalterlichen Altäre noch niedrig, ragten allenfalls mit filigranen Bekrönungen nach oben und standen in dem von bunt verglasten, mit Maßwerk gegliederten Fenstern beleuchteten Chor, so galt im Barock das Ideal des hellen, lichtdurchfluteten Raumes mit großen, dominierenden Altären mit architektonischen, säulengetragenen Aufbauten.

Diesem Idealbild näherte man sich in Burgebrach durch den Ausbau der Fenstermaßwerke und die Neuverglasung mit weißer Wabenverglasung, den hellen Wandanstrich im Chor und den 1712 bis 1714 durch die Burgebracher Schreiner Gebrüder Hanns und Georg Nesi gefertigten mächtigen Hochaltar (Abb. 4). Vier diagonal gestellte Säulen mit korinthischen Kapitellen rahmen die zentrale Darstellung und tragen ein verkröpftes Gebälk, auf dem über den Säulen ein gesprengter Giebel und mittig der Auszug steht. Dieser wird wiederum von zwei diagonalen Säulen mit Sprenggiebel flankiert und von einem schlichten Kreuz abgeschlossen. Geschickt ist der Altar in den durch das tief ansetzende Gewölbe beschnittenen Raum so komponiert, dass er die Stirnseite des Chores voll ausfüllt. Die Säulenkapitelle, einige Profileisten, applizierte Ornamente und die seitlichen Schleierbretter sind meist mit Blattformen beschnitten. Das Zentrum bildete ein Gemälde mit der Darstellung von Szenen aus dem Leben des Heiligen Veith von dem Bamberger Maler Johann Philipp Stahl. Die Heiligen Laurentius und Wolfgang stehen als geschnitzte Assistenzfiguren vor den Säulen, zwei große Engel sitzen auf den Giebelstücken. Die barock-bewegten Skulpturen schnitzte der Bamberger Bildhauer Leonhard Gollwitzer. Die Fassung des Altars, also die Bemalung der Säulen, Gesimse und flächigen Teile mit einer mehrfarbigen Marmorierung und die Vergoldung der geschnitzten Teile besorgte der Maler Andreas Müller aus Bamberg. Er versah ebenfalls die

Abb. 5 | Grundriss der Pfarrkirche Burgebrach von Balthasar Neumann vom 8. April 1731

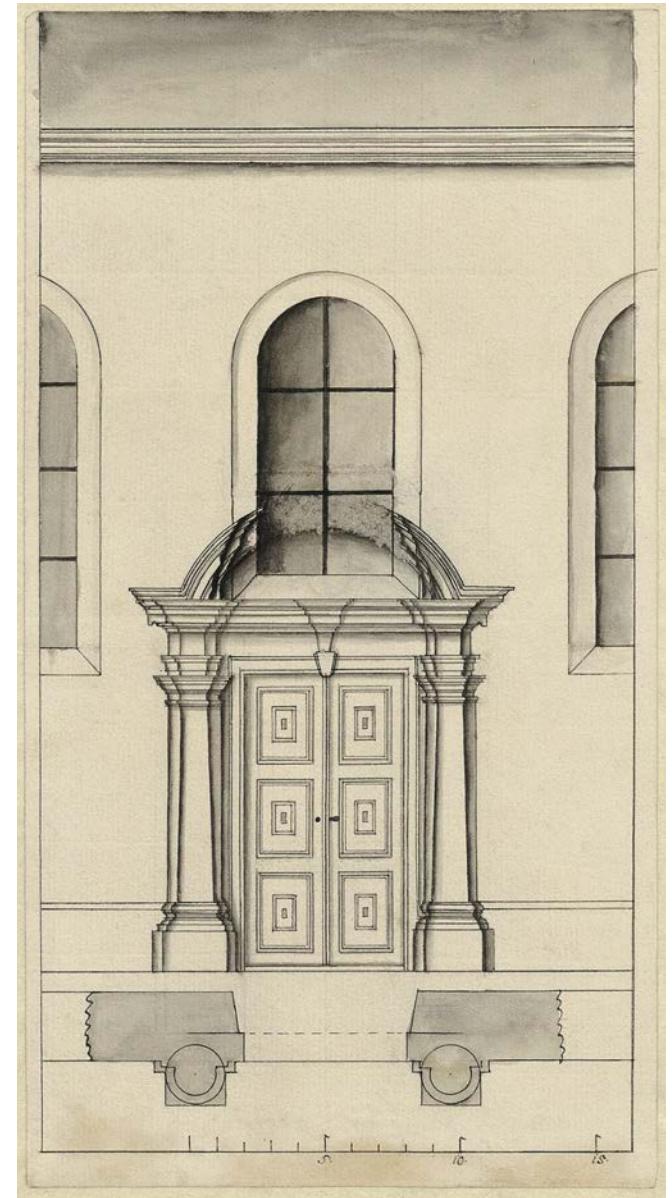
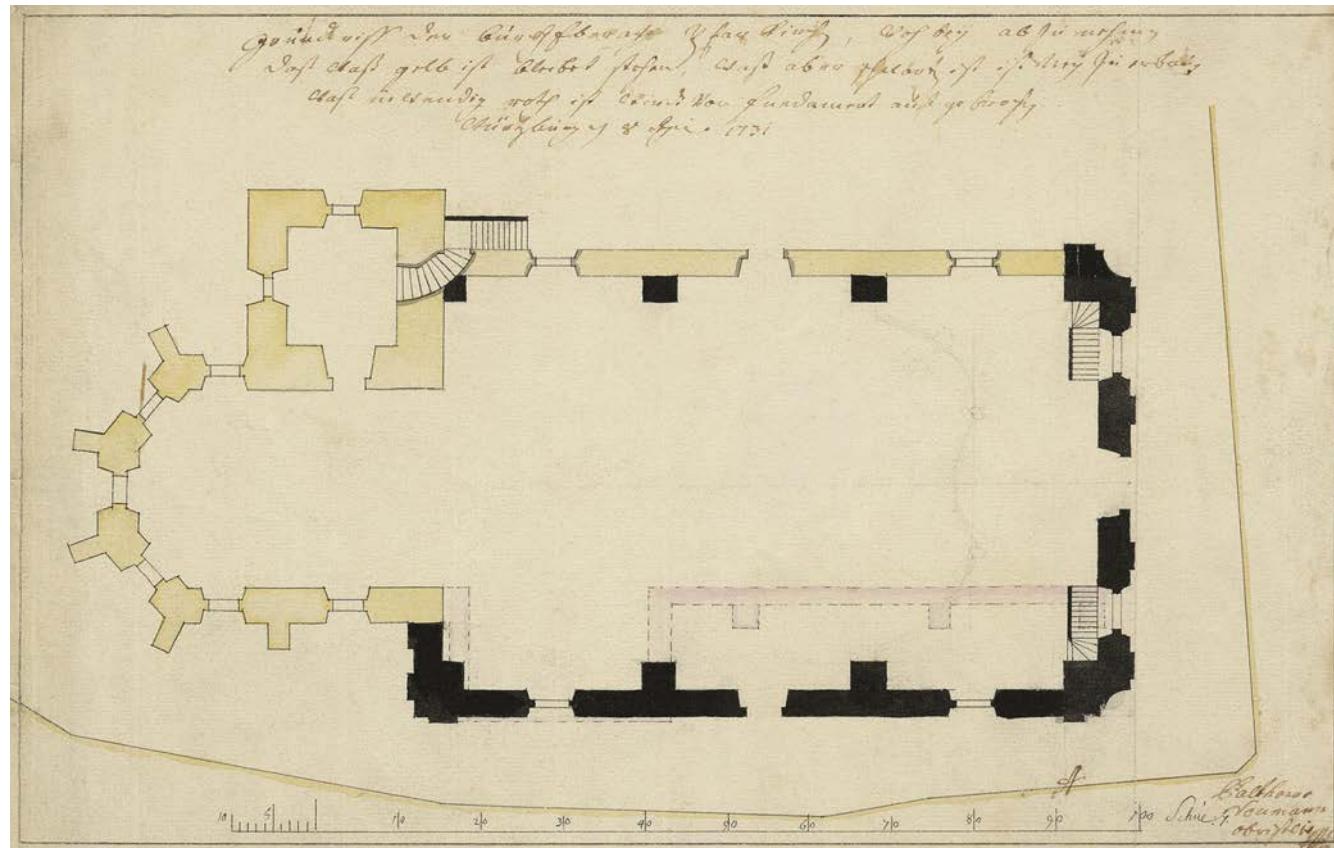


Abb. 6 | Ansicht und Grundriss des Portals der Pfarrkirche Burgebrach

Skulpturen mit einer hellen Inkarnatfassung, üppiger Vergoldung und Versilberung der Gewänder.²² An den Seitenwänden des Chors steht das ebenfalls von den Gebrüdern Nesi gefertigte Chorgestühl mit fünf Ställen (Abb. 3). Die Brüstung und die Dorsale sind ähnlich gestaltet: Halbsäulchen mit geschnitzten und vergoldeten Basen und Kapitellen flankieren die Felder, die eine Sockel-, Gebälk- und Gesimszone durch profilierte Leisten ausbilden, wobei die Füllungen eingezirkelte Ecken haben. Die heute grob verbundenen Elemente waren ursprünglich in vier Teilen aufgestellt.

Barockisierung: Der kleingesparte Neumann

In der Frage des Neubaus einer barocken Kirche in Burgebrach prallten ganz unterschiedliche Interessen aufeinander und es ist interessant nachzu vollziehen, wie diese zu einem Ausgleich kamen. Protagonisten waren die Marktgemeinde, die einen Neubau benötigte und forderte, der Fürstbischof mit seinem Baumeister, die den Bauwunsch unterstützten und ihre Vorstellungen eines zeitgemäßen Kirchenbaus in dem wichtigen Marktort hatten, und der Träger der Baulast, der Abt des Klosters Ebrach, der den finanziellen Aufwand möglichst gering halten wollte. Im späten 17. Jahrhundert baten Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft den bekanntlich baufreudigen Bamberger Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (reg. 1693–1729), dem „Herrn Prälaten zu Kloster Ebrach zum letzten Mal gnädiglich zu befehlen den total ruinösen Kirchenbau allda“ zu erneuern.²³ Erst der nächste Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1664 Mainz–1746 Würzburg, reg. ab 1729) wies Abt Wilhelm I. Sölner (1671 Gerolzhofen–1741 Ebrach; reg. 1714–1741) auf seine Pflicht zum Kirchenbau als Patronatsherr hin und brachte als Finanzierungsmodell die zweijährige Einbehaltung des Zehnts durch die Burgebracher Untertanen ins Spiel, was diese 1729 und 1730 umsetzten.²⁴ Mit dem Verkaufserlös wurden das Brechen von Quadersteinen bei Dippach und Sambach und 300 Stämme Bauholz bezahlt.

Ein Lageplan mit Grundriss, Aufriss und Schnitt mit Erläuterungen der neu geplanten Kirche in Burgebrach mit dem Titel ‚Grundriß von der neuen Kirche zu BurgEbrach in Franken‘ signiert ‚Würtzburg den 10. Febr. 1730 Baltasar Neumann Obristlieut‘ war bis 1945 in der Sammlung Eckert in Würzburg erhalten.²⁵ Ende August 1730 gutachtete der Hofbaumeister, der Einsturz der Kirche sei ständig zu erwarten, woraufhin Anfang August die Abnahme des Daches angeordnet wurde. Am 6. November kündigte man einen Besuch Baltasar Neumanns an, der am 10. Dezember 1730 einen neuen Riss an den Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn übersendete und schrieb: *Ew. Hochfürstlich. Gnaden solle hiermit vntertänigst beyschlissen den Riss von der burck Ebracher Kirchen, woraus gnädigst zu ersehen, daß, weilen man darinnen menagieren solle, vndt mir unten wegen der Kirchhof Mauer vnd hardt daran stoßenden häussern der blatz weiters zu gehen mangelt, so habe so wohl die mit der gelben lini gezeigte Mauer sambt*

*turn vnd gantzen chor, so gesunt, gewöhlmet und bedacht ist, stehen lassen und, umb ein gleichheit in der Kirchen sambt Decke darin zu bringen, habe die Pfeiler und Bögen inwendig gemacht, wo durch alß die Kirchen mehr blatz vndt raum bekommt, es wohl weiter nichts künstliches daran, dann es solle nicht so viel ins gelt laufen; Der steinbruch von guthen quarden ist etwann eine kleine halbe Stunde davon, das mehrere habe ich auf den Riss selbsten geschrieben und notiert. Dieße Kirche kann gar leicht den künftigen sommer fertig werden, worüber gnädigster Befehl erwartet wird.*²⁶ Neumann reagierte mit dem Plan also auf die Kritik des Abtes, denn er musste sich menagieren (im Sinne von mäßigen) und betonte die wenig künstlerische Ausgestaltung des Plans, um Kosten zu sparen. Für das Gewölbe im Langhaus (was bei allen Pfarrkirchen geplant wurde) führt er als Begründung den bereits gewölbten Chor an.

Am 29. März 1731 kam Neumann wieder nach Burgebrach, zeigte seinen Riss und befahl den völligen Abbruch (des Langhauses). Ein Grundriss aus dem Büro Neumanns, von ihm eigenhändig beschriftet und unterzeichnet, vom 8. April 1731 *Grundriss der BurgEbracher Pfarr Kirch: Woh bay abzurechnen, dass dass gelb ist bleibet stehen, dass aber schwartz ist ist neu zubauen, dass inwendug roth ist wird von fundament auf aus gebrochen*²⁷ sowie ein zugehöriger Portal-

antwurf sind unter den Signaturen I/1,73 und I,1,74 in der Universitätsbibliothek Würzburg, Sammlung Delin erhalten (Abb. 5). Die frühere Neumann-Forschung ging davon aus, dieser Plan sei ausgeführt, aber der Bau später verändert worden und hat den Plan publiziert.²⁸ Später ist die Zeichnung als von Neumann genehmigte Ausführungszeichnung des Klosters Ebrach missverstanden worden.²⁹ Der Plan lohnt die genaue Betrachtung. Er stellt mit einer gelb unterlegten schwarzen Linie die den Bauplatz limitierende, bestehende Kirchhofmauer dar. Gelb gefärbt sind die beizubehaltenden Bauteile (Chor, Turm, südliche Langhauswand). Während die nicht zu ändernden Fenster- und Türöffnungen, also die Chor- und Turmfenster und die Tür vom Chor in die Turmsakristei nicht hervorgehoben sind, zeigt eine schwarze Linie am Rande von Fenster und Tür an der südlichen Schiffwand, dass diese Öffnungen hier neu einzubauen sind. Ebenso trifft dies auf den Zugang in das Obergeschoss des Turmes zu. Die gestrichelt eingezeichnete und rot ausgelegte nördliche Langhauswand mit der nach Norden ausspringenden Katharinenkapelle wurde bereits von LEO KUNDMÜLLER analysiert.³⁰ In Schwarz dargestellt

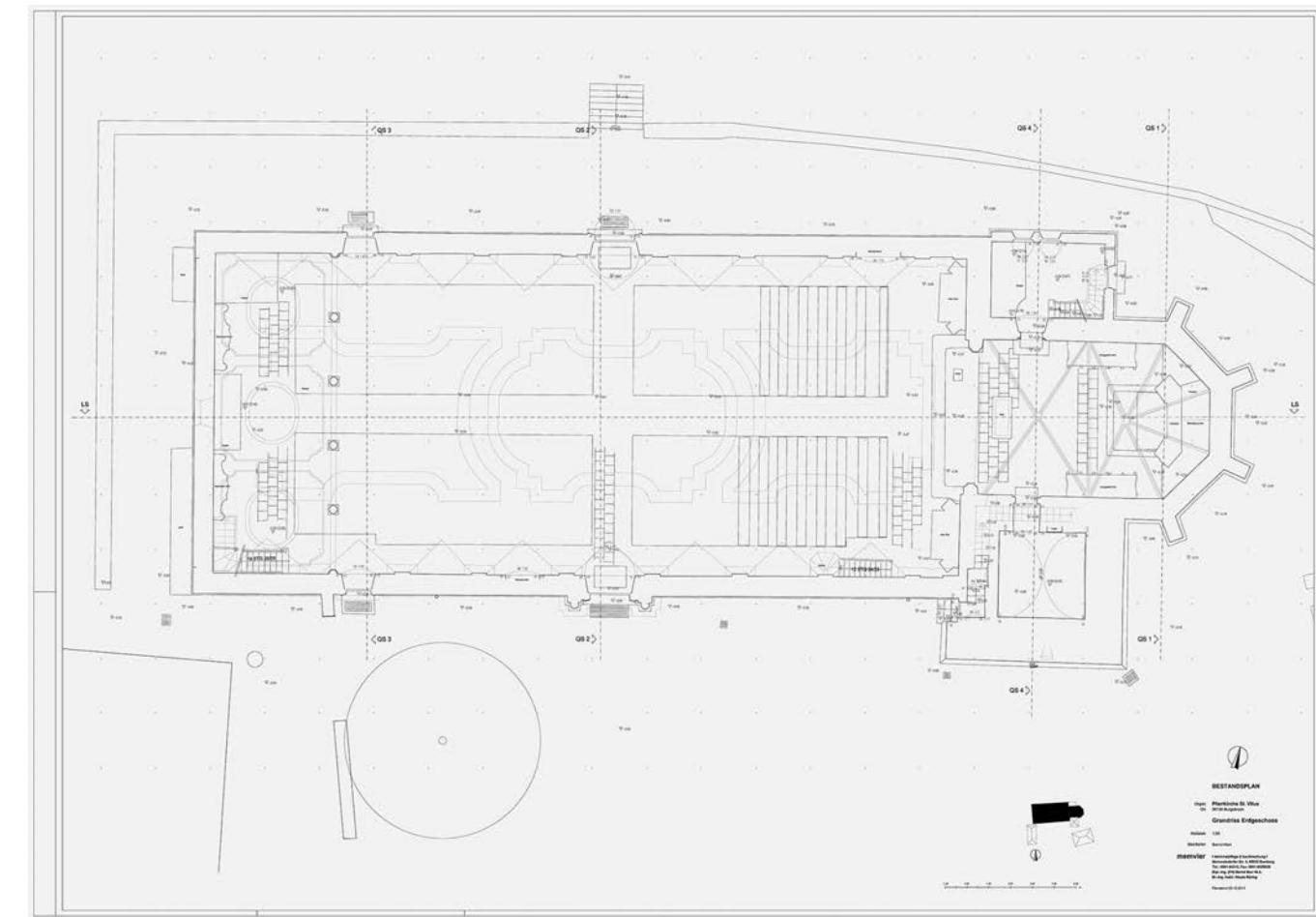


Abb. 7 | Grundriss der Pfarrkirche Burgebrach mit leichter Achsabweichung zwischen Chor und Langhaus, Zustand 2011

sind die neu zu errichtenden Bauteile: Die Nord- und Westwand der Kirche und ein kleines Wandstück zum eingezogenen Chor. Der Innenraum wird durch kräftige quadratische Wandvorlagen in drei Joche gegliedert, auf die sich auch die Achsen der Fenster und Türen im Norden, Süden und Westen beziehen. Einen sehr ähnlichen Grundriss entwarf Neumann für die (deutlich kleinere) Kirche in Michelau im Steigerwald, so dass auch in Burgebrach eine Wölbung mit Stichkappentonne auf quadratischen, nicht weiter gestalteten Wandvorlagen geplant gewesen sein dürfte.³¹ Schmucklos war die Kirche auch außen nicht geplant, denn durch die Erneuerung aller Ecken des Langhauses konnte hier eine Gestaltung mit vortretenden, die Wandflächen rahmenden Pilastern vorgesehen werden. Die Westfassade sollte durch tief gekehlt Ecken und zwei weitere Pilaster besonders geschmückt werden. Die im Werk Neumanns eher selten verwendete gekehlt Ecke könnte auf den hier sehr

knappen Abstand zur Kirchhofmauer zurückgehen, sie entschärft diese Ecke im Wortsinn. Dünne Bleistiftlinien markieren die Längsachse des Baus (zwischen Chorscheitelfenster und Westtür) und die neuen Querachsen inmitten der Fenster sowie die östliche und westliche Begrenzung des Langhauses. Die Längsachse verläuft leicht schräg, so dass das Kirchenschiff zum Chor geringfügig nach Süden versetzt ist und sich differenzierende Breiten der Stirnwände des Langhauses ergeben: 12 Schuh im Norden gegenüber 13,25 Schuh im Süden.³² Diese Verschiebung war wohl auch dem Platz und der Wiederverwendung der Südwand geschuldet. Weiter sind in Bleistift dünn eine Empore mit zwei Säulen, dazwischen vorschwingendem Mittelteil und zu den Wandvorlagen ausschwingenden Seitenteilen und eine Korrektur des nordwestlichen Eckpilasters sowie als Variante dort eine gerundete Ecke (wie sie Neumann öfters verwendete) eingezeichnet.



Abb. 2 | Soldaten des Ersten Weltkriegs
– Hier der Burgebracher Adam Schiller
1916 in Frankreich (3. v. r.)

schen Regierung mehr und mehr klar, dass sich ein Krieg schwer einhegen lassen würde.²

Von alledem bekam die Öffentlichkeit zunächst wenig mit. In den von der Landwirtschaft³ geprägten Teilen Frankens wie etwa in Burgebrach war man der Jahreszeit entsprechend mit den Arbeiten auf dem Feld beschäftigt.

In der Presse überwogen zunächst der Schock über das Attentat und die Beileidsbekundungen. Eine Verwicklung Serbiens wurde zwar durchweg vermutet, doch dass sich daraus ein europäischer Krieg entwickeln würde, sahen kaum eini-

ge. Als am 25. Juli ein österreichisch-ungarisches Ultimatum an Serbien übergeben wurde, war die Brisanz nicht klar erkennbar.

Wie genau die Julikrise im Steigerwald wahrgenommen wurde, ist aufgrund der schwierigen Quellenlage nur zu erahnen.⁴ Allgemein war die ländliche Bevölkerung wenig begeistert von der Mobilmachung, so die gängige Forschungsthese. Denn neben der Furcht vor Tod, Leid und Entbehrungen, die ein Krieg immer mit sich bringt, hätten pragmatische Motive durchaus eine Rolle gespielt: So fällt die Zeit der Mobilmachung und des Kriegsbeginns genau



Abb. 3 | Soldaten des Ersten Weltkriegs
aus Burgebrach



Abb. 4 | Der Burgebracher Adam Schiller 1915 im Lazarett in Frankreich (7. v. l.)

in die Zeit der Ernte, die eingezogenen Reservisten fehlten bei der Feldarbeit. Allerdings gibt es gerade aus Burgebrach Berichte, wonach die Nachricht von der bevorstehenden Mobilmachung, die während eines Kellerfestes des Sängervereins eintraf, zu patriotischen Gesängen wie ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ und ‚Die Wacht am Rhein‘, schließlich auch zur bayerischen Königshymne und Hochrufen auf König Ludwig III. geführt habe. Gerade diese ausdrückliche Erwähnung zeigt aber, dass es sich hier wohl um einen Sonderfall gehandelt haben wird. Doch auch in Schlüsselfeld und Burgebrach ließ es sich die Bevölkerung nicht nehmen, ihre Soldaten am Bahnhof zu verabschieden. Große Menschenmengen waren an den jeweiligen Bahnhöfen erschienen.

Nur wenige historische Quellen aus dieser Zeit, die sich konkret mit dem Steigerwald beschäftigen, haben den Weg in die Archive gefunden. Ein Dokument stammt aus dem März 1915; zu diesem Zeitpunkt wurden Anweisungen für den Bamberger Raum gegeben, welche die Beurlaubung landwirtschaftlicher Arbeiter von der Front, die Beschlagnahmung von Wolle und die Beimischung von Roggengemehl be-

trafen.⁵ Daraus wird ersichtlich, dass man erste Auswirkungen des Krieges auf die Versorgungslage nun auch hier spürte. Aufgrund der Blockade der deutschen Häfen durch die britische Marine waren Lebensmittelimporte aus dem neutralen Ausland nicht möglich; Deutschland musste sich selbst versorgen. Diese Maßnahmen aus dem März 1915 waren aber noch sehr moderat; mit Zuspitzung der Versorgungslage mussten diese in den kommenden Jahren deutlich verschärft werden.

Um die Bedeutung des Kriegsausbruchs für die Bevölkerung ermessen zu können, sollte man sich ins Gedächtnis rufen, dass der letzte große Krieg mehr als 40 Jahre zurücklag. Die jüngere Generation kannte die Einigungskriege nur aus den Geschichtsbüchern und den Erzählungen ihrer Väter und Großväter. Zudem wurden die Ereignisse, die zur Reichseinigung 1871 führten, im Kaiserreich verklärt. Die Mehrzahl derjenigen, die nun zu den Waffen gerufen wurden, erwartete einen kurzen, ehrenvoll geführten Krieg, der nur mit einem Sieg enden konnte. Auf das, was folgte, waren sie ebenso wenig vorbereitet wie der Großteil der Entscheidungsträger des Kaiserreiches.

Diesen ersten großen Umbruch im beginnenden 20. Jahrhundert wird man sich für die damaligen Zeitgenossen nicht dramatisch genug vorstellen können: Im Juli noch Frieden, weitgehend unvermittelt hernach der Ruf zu den Waffen, Abschied nehmen und Aufbruch in Gegenden, die der fränkische Landbewohner noch nie gesehen hat und wohl niemals gesehen hätte. Doch war dieser Umbruch nur der erste in einer ganzen Reihe von gravierenden Eingriffen, nicht zu Unrecht bezeichnet die Geschichtswissenschaft den Ersten Weltkrieg als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“⁶.



Abb. 5 | Kriegerdenkmal vor der Kirche

KRIEGSENTBEHRUNGEN

Mit dem Kriegsausbruch kamen Tod und Entbehrung in die Heimat. Die Verluste waren viel höher als erwartet. Die Ursache hierfür lag in den modernen Waffen, die in Massen produziert wurden, vor allem das Maschinengewehr und die zielgenaue Artillerie. Gerade in den ersten Wochen waren große Verluste zu verzeichnen, besonders in der Altersgruppe der 19- bis 24-Jährigen. Erst als sich die Armeen eingruben und der Krieg zu einem Stellungskrieg wurde, gin-

gen die Verluste zurück, allerdings mit der Folge, dass der Krieg so ohne Entscheidung fortduerte. Die Kriegerdenkmäler und Ehrentafeln in Burgebrach und in den einzelnen Gemeindeteilen zeugen von den ungeheuren Verlusten an Menschenleben.

Die Daheimgebliebenen hatten auch massiv unter dem Krieg zu leiden. Mit Beginn des Krieges stiegen die Nahrungsmittelpreise sofort an. Gleichzeitig war der Sold der Soldaten gering, so dass viele Familien in Not gerieten. Dabei war die Versorgungslage auf dem Land ohnehin besser als in der Stadt.⁷ In die Geschichte eingegangen ist der ‚Kohlrübenwinter‘ 1916/17. So erreichten im Jahr 1917 immer mehr Aufforderungen Burgebrach, staatliche und private Hilfsorganisationen zu unterstützen. Beispielsweise wandte sich die Regierung von Oberfranken am 30. August 1917 mit einem Schreiben an die einzelnen Gemeinden und forderte Zuschüsse für die Aufgaben des Roten Kreuzes an. Nachdrücklich verlangte man, einen *freiwilligen Zuschuss für die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger (ungefähr in Höhe von 1% des Steuersolls)*⁸ in den Haushalt einzustellen. Die Art der Formulierung und die Nennung einer konkreten Summe lässt erkennen, dass der Druck, der von Seiten der Staatsverwaltung auf die Gemeinden ausgeübt wurde, sehr groß war und von einer Freiwilligkeit kaum gesprochen werden kann. Ein Prozent des Steuersolls war angesichts der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Gemeinden keine unwesentliche Summe. Dieses Schreiben war kein Einzelphänomen. Vielmehr prasselten Bittschriften solcher Art auf die Gemeinden ein. Anscheinend sind die Gemeinden vermehrt dazu übergegangen, solche Bitten und Aufforderungen zu über hören. Wohl auch deshalb richtete das Staatsministerium des Innern ein Schreiben an alle Bezirksamter mit dem Hinweis, sich an solchen Hilfsaktionen zu beteiligen.⁹

Aus dem gleichen Schreiben geht hervor, wie die Regierung die Kriegslage einschätzte: Da mit einem baldigen und siegreichen Endes des Krieges zu rechnen sei, können die Zahlungen an das Rote Kreuz in Viertel- oder Halbjahresraten erfolgen,¹⁰ mit dem Hintergedanken, sie im Moment des Waffenstillstands einzustellen. Diese Fehleinschätzung der Kriegslage war typisch für die damalige Zeit; an eine Niederlage wollte niemand denken. Deshalb bedeutete es einen umso größeren Schock, als die Oberste Heeresleitung und die Reichsregierung im November 1918 dem Waffenstill-



Abb. 6 | Die Gedenktafel für die Burgebracher Gefallenen des Ersten Weltkriegs am Friedhof

stand von Compiègne zustimmen mussten und der Krieg damit verloren war. Zwar litt die Bevölkerung unter der Mangelwirtschaft während des Krieges, doch glaubten viele, diese Opfer würden den Sieg oder doch zumindest einen ehrenvollen Frieden bringen.¹¹

DIE UNRUHIGEN ANFANGSJAHRE DER WEIMARER REPUBLIK

Das Kriegsende und die Revolution trafen die Bevölkerung ebenso unerwartet wie der Kriegsausbruch. Das Ende der Monarchie brachte dem Land aber keine Ruhe. Die Ende Oktober 1918 in Kiel ausgebrochenen Matrosenaufstände dehnten sich rasch auf das gesamte Land aus. So kam es am 3. November in München auf der Theresienwiese zu einer

Demonstration. Bereits am 8. November, einem Tag vor der Ausrufung der Republik in Berlin, proklamierte Kurt Eisner den Freistaat Bayern und erklärte König Ludwig III. für abgesetzt. Die Novemberrevolution wurde ausgelöst von Soldaten, die keinen Sinn mehr in der Fortsetzung des Krieges sahen. Ihnen schlossen sich Personen aus dem Arbeitermilieu an. Zentren der Revolution waren die Städte, nicht das Land, obgleich auch die Landbevölkerung massiv unter den Kriegsfolgen litt. Dort verhielt man sich eher abwartend, der neuen linken Regierung unter Kurt Eisner misstraute man aber, wenngleich man auf mehr Demokratie und Mitbestimmung hoffte.¹²

Diese Zurückhaltung gegenüber den Kräften der Revolution spiegelte sich nicht zuletzt im Wahlergebnis zum verfassungsgebenden Landtag am 12. Januar 1919 wider; stärkste Partei wurde in der Bamberger Gegend die konservative Bayerische Volkspartei. Dass hier kein Hort der Revolution war, zeigte sich auch in der Tatsache, dass der bayerische Landtag während der Münchner Räterepublik ausgerechnet nach Bamberg flüchtete.

Abb. 7 | Burgebrach um 1925



Diese Krisen stellten die altbekannte Ordnung, wie man sie gewohnt war, in Frage. Sie fühlte sich zunehmend bedroht. Der Halbmonatsbericht des Vorstands des Bezirksamtes Bamberg II notiert schon Ende 1922: *Die Unsicherheit nimmt auch auf dem Lande von Tag zu Tag immer mehr zu. Raffinierte Einbrüche, Bandendiebstähle, Überfälle und Bedrohungen des Lebens der Mitmenschen sind keine Seltenheiten mehr.*¹³ Mitte 1923 wurde erneut auf die Zunahme von Einbrüchen hingewiesen.¹⁴ Der Steigerwald war hier kein Einzelfall, aus anderen Bezirken Oberfrankens wurde Ähnliches berichtet.¹⁵

Die Ereignisse in München und Berlin wurden im Bamberger Umland äußerst kritisch verfolgt. Besonderen Argwohn hegte man gegen kommunistische Aktivitäten, insbesondere nach dem Spartakusaufstand im Januar 1919. In dieser Situation waren Einwohnerwehren sowohl der Reichsregierung als auch den Landesregierungen willkommen. Sie sollten vorrangig Aufgaben im Bereich des lokalen Ordnungsdienstes in Zusammenarbeit mit der Polizei bei überregio-

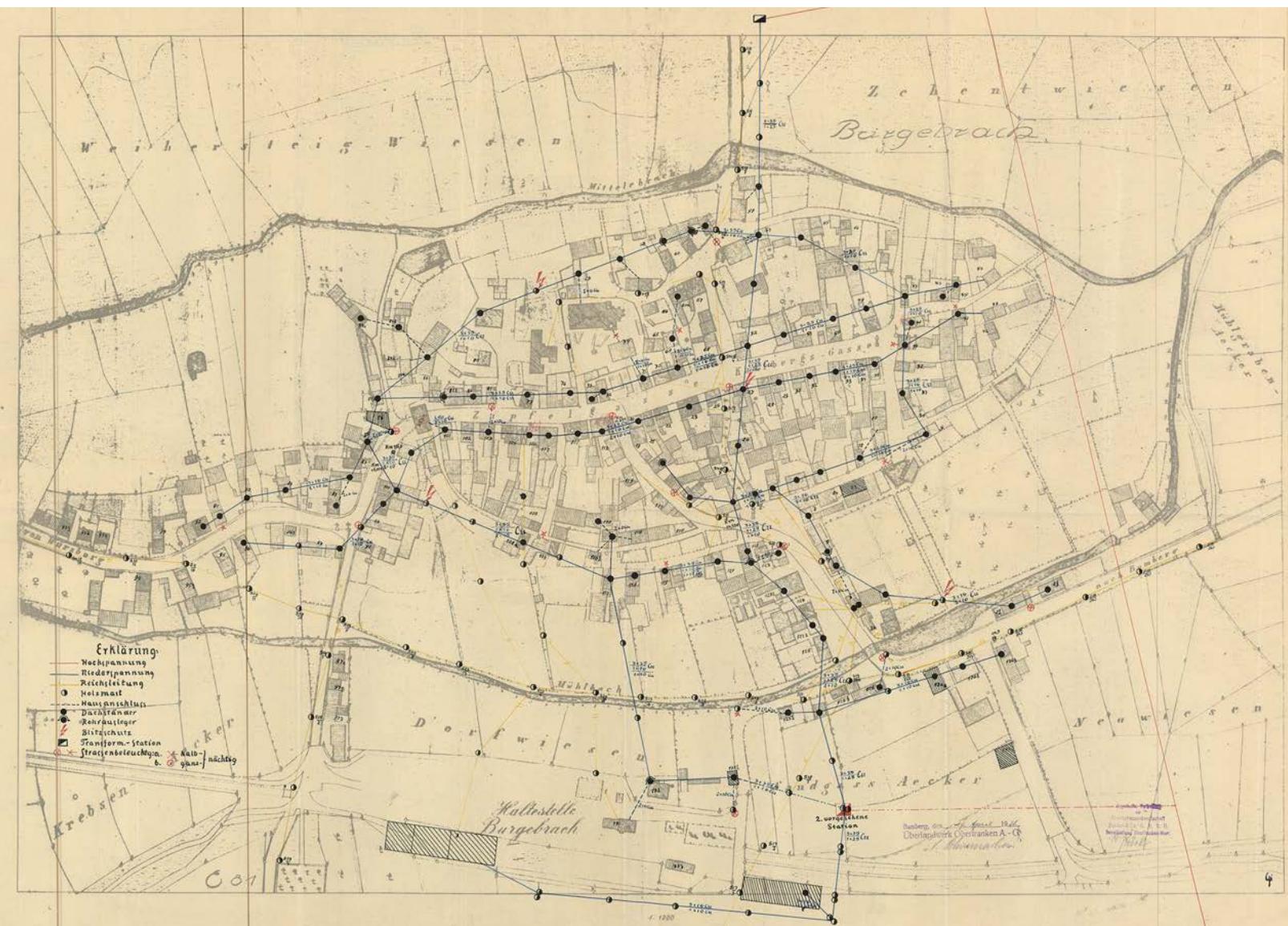


Abb. 8 | Elektrifizierungsplan von Burgebrach, um 1920

nalen Notfällen übernehmen, ebenso aber der Unterstützung regulärer Militärverbände dienen. Mitglieder wurden vor allem im Bereich der lokalen Honoratioren, Kriegervereine oder auch in den Schützen- und Sportvereine akquiiert. In ihnen waren Gewerbetreibende, Beamte, Angestellte und Bauern vertreten. Sowohl die Bayerische Volkspartei als auch der Christliche Bauernverein standen solchen Gründungen aufgeschlossen gegenüber und förderten sie.¹⁶ Da mit solchen Verbänden die Bestimmungen des Versailler Vertrages verletzt wurden, war deren Aufstellung außenpolitisch heikel; im Juni 1921 mussten sie deshalb verboten werden.

Der Anfang der 1920er Jahre stellt aber keine reine Krisenzeit dar, sondern brachte einen Umbruch, der das Alltagsleben der Menschen in Burgebrach nicht minder nachhaltig berührte wie Krieg und Revolution, diesmal in Form eines gewaltigen Fortschritts: Im April 1921 bat das Überlandwerk Oberfranken um eine Baugenehmigung im Zusammenhang mit dem Aufbau eines Ortsnetzes für Burgebrach.¹⁷ Dabei sollten sämtliche Leitungen des Ortsnetzes oberirdisch auf eisernen Rohrständern oder an Holzmasten verlegt und mit 380 Volt Phasenspannung gespeist werden. Ferner war geplant, Burgebrach zunächst mit einer und später mit zwei gemauerten Transformatorenstation auszustatten.



Abb. 20 | Innenansicht der Pfarrkirche



Abb. 21 | Deckengemälde von Greiner

Unterneuses:	1985, 2018
Stappenbach:	1981, 2020
Küstersgreuth:	2020
Ampferbach:	2022

Pfarrheime

Das Pfarrheim Edith Stein in Burgebrach (1850 erbaut, hier befand sich ehemals die zweite Burgebracher Schule) wurde 1983 generalsaniert.

In Ampferbach konnte 1985 die ehemalige Pfarrscheune neben der Kirche zum Pfarrheim ausgebaut werden. In Oberköst wurde 1994–1997 anstelle des ehemaligen Pfarrhauses das Pfarrheim St. Georg errichtet.

Der Ölberg

Die Entstehungszeit des Ölberges in der Mitte des Kirchplatzes liegt um das Jahr 1500. Ursprünglich stammt dieser aus Fürnbach bei Prölsdorf. Er ist 1650 nach Burgebrach gebracht worden. In den 1990er Jahren wurde er umfassend renoviert.

Pfarrhaus in Burgebrach

1903 ist das jetzige Pfarrhaus im Jugendstil mit Renaissanceanklängen vom Staat erbaut worden. Es ist ein anschaulicher Bau mit Stufengiebel und mit vorgezogenem Erker an der Westseite. Die Grundmauern stehen teilweise auf den alten Mauern des Vorgängergebäudes.

Bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg betrieb der Pfarrhof seine eigene Brauerei. 1967 musste die alte Pfarrscheune, der Stall und die Holzlege abgebrochen werden. Dort befindet sich seitdem der Garagenstandort.

1980 erfolgte eine gründliche Erneuerung im Innern des Hauses. Eine Zentralheizung wurde eingebaut. Im Zuge des Ausbaues der Ampferbacher Straße erhielt 1982 der Pfarrgarten eine Mauer mit zwei Nischen.

2016 ging das Pfarrhaus in die Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung Burgebrach über. Von März 2018 bis September 2019 wurde das Pfarrhaus umfassend renoviert. Der Markt Burgebrach hat im Rahmen der Städtebauförderung den im Erbbaurecht stehenden Pfarrgarten neu gestaltet und der Öffentlichkeit für Begegnungen zur Verfügung gestellt. Bei dieser Maßnahme ist die Pfarrmauer abgebrochen worden. Die kirchliche Segnung erfolgte am 5. September 2019 durch Generalvikar Georg Kestel.

Im Erdgeschoss sind das Pfarrbüro, das Büro des Pfarrers, ein Sitzungszimmer und das Büro der Pastoralreferentin untergebracht. Im 1. Stock befinden sich die Wohnung des Pfarrers und das Büro des Verwaltungsleiters des Seelsorgebereiches Steigerwald. Im 2. Obergeschoss sind das Archiv sowie das Pfarrer-Schütz-Zimmer und ein Gästezimmer angesiedelt.



Abb. 22 | Bürgermeister Johannes Maciejonczyk bei der Ansprache zur Segnungsfeier (dahinter Domkapitular Dr. Norbert Jung und Pastoralreferentin Theresa Schwarzmann)



Abb. 23 | Pfarrhaus mit Pfarrgarten



Das Pfarrer-Schütz-Zimmer

Michael Schütz wurde am 26. Juli 1908 in Egolsheim geboren. Er war Pfarrer, Dekan und Geistlicher Rat. In Burgebrach wirkte er vom 1. Januar 1932–4. Januar 1963. Die Erinnerung an den „Burg-, Berg- und Bauernpfarrer“ Michael Schütz soll lebendig gehalten werden. Er war ein mutiger Streiter gegen die Machthaber des Dritten Reiches.

Abb. 24 | Pfarrer-Schütz-Zimmer im Pfarrhaus

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde

Die evangelischen Gemeindemitglieder in Burgebrach wurden schon immer von der Kirchengemeinde Walsdorf betreut und konnten anfangs in der katholischen St.-Vitus-Kirche Gottesdienst feiern. Später wurden die Gottesdienste in der Krankenhauskapelle gehalten. Nach Fertigstellung des Seniorenheimes St. Vitus konnten sie dort stattfinden. Seit den Einschränkungen durch Corona wird der evange-

lische Gottesdienst wieder monatlich in St. Vitus gefeiert. Evangelischer Religionsunterricht in der Schule war stets gegeben.

Erste ökumenische Kontakte entstanden schon Ende der 1980er Jahre. Gemeinsame Schulgottesdienste, Weltgebetstag der Frauen und ähnliche Veranstaltungen wurden schon lange ökumenisch gefeiert.

Dass die evangelische Kirche auch im Ort stärker wahrgenommen wurde, änderte sich mit Pfarrer Ulrich Rauh, der

1964–1973	Hans-Georg Bauer
1973–1975	Gottfried Rusam
1976–1989	Walter Dahinten
1990–1996	Gerhard Krafft
1997–2012	Wolfgang Stefan
1.12.2007–30.01.2011	Andreas und Angelika Steinbauer ½ Stelle für Gemeindeteil Burgebrach mit Steigerwaldklinik
2013–2021	Ulrich Rauh
1.1.2023–heute	Simon Meyer

Tab. 6 | Evangelische Pfarrer in Burgebrach

bewusst versuchte, in Burgebrach evangelische Präsenz zu zeigen und bei vielen öffentlichen Veranstaltungen, Vereinsjubiläen, Segnungen kommunaler Einrichtungen usw. mitwirkte. Die ökumenische Verbindung ist weiter gewachsen. Im Sommer wird seit einigen Jahren ein Wald- und Wiesengottesdienst bei Grasmannsdorf ökumenisch abgehalten unter Mitwirkung des Posaunenchors Walsdorf.

14. KREISKRANKENHAUS-STEIGERWALDKLINIK / GESUNDHEITSWESEN

Das Kreiskrankenhaus im Ortskern (ehem. Amtsgerichtsgebäude, umgewidmet 1948, 1967 Erweiterungsbau für mehr



Abb. 25 | Ökumenischer Wald- und Wiesengottesdienst

Betten und Schwesternschule/-wohnheim) entsprach nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit. Acht Planentwürfe für die Sanierung des Kreiskrankenhauses hatte der Landkreis Bamberg schon heftig diskutiert bis die Idee geboren wurde, auf freier Fläche einen Ersatzbau zu errichten. Der Markt Burgebrach offerierte dem Landkreis mehrere mögliche Standorte. Der Kreistag entschied sich für die Fläche am Eichelberg, die zum größten Teil dem Markt Burgebrach gehörte. Dieser überließ nach der Entscheidung der Kreisgremien diese Fläche von ca. 100.000 m² dem Landkreis zur Errichtung eines Krankenhauses kostenlos.

Der Bau erfolgte in den Jahren 1994 bis 1997, dann konnte die neue Steigerwaldklinik als Krankenhaus der Grundversorgung I kurz vor dem Jahreswechsel 1997/1998 in Betrieb gehen. Sie verfügt über 118 Betten + 1 Zimmer für die JVA



Abb. 27 | Steigerwaldklinik, Klinik am Eichelberg und Ärztehaus in Burgebrach

Ebrach. Das Rondell Klinik am Eichelberg wurde 2002 angebaut, der Erweiterungsbau der Klinik für Praxen und weitere Klinikräume 2011.

In den Fachabteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Intensivmedizin, Anästhesie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie Physikalische Therapie wird wertvolle medizinische Arbeit für die Menschen im Steigerwald und weit darüber hinaus geleistet. Betreiber ist die Gemeinnützige Krankenhausgesellschaft des Landkreises Bamberg (GKG), die für Gesundheit und Lebensqualität in der Region sorgt. Angesiedelt sind auch eine Praxis für Phlebologie, Praxis für Chirurgie und Unfallchirurgie, ein Zahnarzt, eine Frauenärztin, zwei Internisten, eine Hausarztpraxis mit mehreren Ärzten, ein Akustiker sowie die Bereitschaftspraxis Steigerwald.

Im Ortskern ergänzt die ärztliche Versorgung eine Allgemeinpraxis mit drei Ärzten, eine Kinderarztpraxis, zwei Zahnarztpraxen und zwei Apotheken. In Burgebrach bestehen Praxen für Logopädie (2), für Physiotherapie (6), für Ergotherapie (1), für Fußpflege (3) sowie zwei Optiker und ein Gehörakustiker.

15. BEBAUUNGSPLAN „HISTORISCHER ORTSKERN“, MASSNAHMEN IM RAHMEN DER STÄDTEBAUFÖRDERUNG

Um den Gedanken der Städtebauförderung konstruktiv weiterzuführen, musste im Hauptort Burgebrach ein Sanierungsgebiet festgelegt werden, welches durch einen Bebauungsplan den Zielen der Städtebauförderung gerecht wurde. Das Sanierungsgebiet erstreckte sich im Wesentlichen auf die Fläche zwischen der Mittelebrach und dem Mühlbach (sogenanntes Historisches Ei von Burgebrach). Die Verwirklichung des Bebauungsplanes gestaltete sich schwierig, da einerseits die Thematik für diverse Veränderungen neu war und zum andern zur Beschlussfassung zahlreiche Marktgemeinderäte nach Art. 49 der Gemeindeordnung (GO) persönlich beteiligt waren. Nach jahrelanger Diskussion wurde am 31. Oktober 1985 der Bebauungsplan mit 9:0 Stimmen (von 17 anwesenden Mitgliedern des Marktgemeinderates waren acht nach Art. 49 GO ausgeschlossen) als Satzung beschlossen. Jetzt war die Voraussetzung vorhanden, verschiedene Maßnahmen im Kernort von Burgebrach durchzuführen.



Wallfahrt nach Walsdorf

Am Reformationsfest zog am 31. Oktober 2017 – wegen des 500-jährigen Jubiläums – eine Prozession der katholischen Pfarrgemeinde Burgebrach über den Waldweg zur Laurentiuskirche in Walsdorf. Es war ein Novum.

Abb. 26 | Wallfahrer



Abb. 28 | Vor der Sanierung: Blick vom Marienbild auf den Burggraben



Abb. 29 | Der Burggraben nach der Sanierung



Abb. 30 | Kulturraum vor der Sanierung

Bereits 1979 wurde im Rahmen der Ortssanierung die Färbergasse verbreitert, indem die Anwesen Lebacher und Müller erworben werden konnten und abgebrochen wurden. Auf großes Interesse stieß seitens der Bevölkerung eine der ersten Maßnahmen nach dem Inkrafttreten des rechtskräftigen Bebauungsplans "Historischer Ortskern Burgebrach". Der Burggraben wurde neu geordnet. Durch Grundstückstausch und -kauf konnte mittig die neue Straßenerschließung angeordnet und die Vorgärten den jeweiligen Anliegern zugewiesen werden. Nun gestaltete man auch den Platz um das Marienbild. Dieses wurde gedreht, so dass die Muttergottes nun zur Straße schaut. Der Vorplatz (ein Teil der

Staatsstraße) erhielt Großsteinpflaster. Dies ergab eine wertige und stimmige Platzgestaltung. Die durch das Pflaster entstehende Geräuschentwicklung war aber jahrelang Stein des Anstoßes. Es gab ständig Proteste seitens der direkten Anlieger. Im Jahr 2013 wurde diese Pflasterfläche durch das Straßenbauamt Bamberg wieder ausgebaut und das Straßenstück asphaltiert.

Interessant verfolgte man 1986 in Burgebrach die Anlegung eines Dorfangers mit Weiher. Da es nicht gelungen war, den Mühlbach für den neugeschaffenen Weiher abzuzweigen, wurde dieser mit Grundwasser gespeist. 1989 war er fertig. 1986 entstand die Gemeindliche Wohnanlage anstelle von drei Häusern (darunter die erste alte Schule) in der Hauptstraße. Mit Hilfe der Städtebauförderung wurde 1987 die alte Turnhalle am Schulareal bezuschusst und umgebaut und dient nun als viel frequentierter Kulturrum.

Die Maßnahmen im Rahmen des Bund-/Länder-Städtebauförderungsprogramms nahmen nun volle Fahrt auf. Neugestaltet und mit Granit-Kopfsteinpflaster versehen wurden Teile der Haupt- und Marktstraße. Dann waren der westliche Teil des Burggrabens und die Bauernwirtsgasse an der Reihe. 1997 erfuhr der Kirchenparkplatz kleine Veränderungen und der Pfarrweg erhielt einen Granitpflasterbelag. Schließlich renaturierte man die Mittelebrach. Die Gäßchen rund um den Altort wurden ausgebaut und dienen dem Fuß- und Radverkehr.



Abb. 32 | Idyllische Gäßchen umrahmen den historischen Ortskern

16. DAS AREAL DES FRÜHEREN KRANKENHAUSGELÄNDES

Ende 1997 konnte die Steigerwaldklinik am Eichelberg bezogen werden. Das ehemalige Krankenhaus mit Nebengebäude und Schwesternheim stand leer. So wurde ein städtebaulicher Ideenwettbewerb für dieses Areal zwischen Kirche und Rathaus in Auftrag gegeben. Das Ziel war, das ehemalige Krankenhausgelände einer neuen Nutzung zuzuführen und das Leben im Ortskern, vor allem im sozialen Bereich, zu fördern. An dem Wettbewerb beteiligten sich 28 Architekturbüros. Der Siegervorschlag zeigte auf, alle Gebäude



Abb. 31 | Zentkapelle mit saniertem Kulturraum



Abb. 33 |
Seniorenheim
St. Vitus (links
und Mitte),
Bürgerhaus
(rechts)

auf dem Areal bis auf das denkmalgeschützte ehemalige Amtsgerichtsgebäude abzureißen. Ein quadratischer, befestigter neuer Platz, der in seiner Lage und Dimension auf das alte Amtsgerichtsgebäude ausgerichtet ist, soll dieses Gebäude zum wichtigsten am Platz machen. Nach einer Millenniumsfeier im ehemaligen Schwesternheim – die Dorfjugend konnte in dem alten Gebäude noch einmal kräftig feiern – wurde dieses und die Nebengebäude des Krankenhauses Anfang 2000 abgebrochen. Die GEWO-Bau Bamberg errichtete ein Seniorenheim für 73 Plätze (eröffnet Januar 2003) sowie zwei Häuser mit 12 Einheiten für das Betreute Wohnen.

Gleichzeitig konnte jetzt das ehemalige Amtsgericht zum Bürgerhaus umgebaut werden: Es entstanden ein Festsaal, ein Cafe, Räume für die Jugendarbeit und Praxen für Logopädie und Ergotherapie. Die Öffentliche Bücherei zog vom Pfarrheim Edith Stein ins Bürgerhaus um. Später wurden einzelne Räume umgewidmet für eine Außenstelle des Staatlichen Forstamtes, für das Erzbischöflichen Jugendamt, für ein Vereinszimmer (auch zur Aufbewahrung von Vereinsfahnen) und für einen Kinderarzt. Die Seniorenhilfe Steigerwald (SHS) ist ebenfalls untergebracht. So ist das Bürgerhaus ein echter Besuchsmagnet für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger geworden.

17. FRIEDHOFSWESEN

Der Markt Burgebrach unterhält Friedhöfe in Burgebrach, Ampferbach, Stappenbach, Oberköst und Mönchhernsdorf. Der Friedhof in Ampferbach wurde im Jahre 1978 neu ge-

gliedert. In Burgebrach wurde zwischen 1992–1995 der Friedhof erweitert, an freien Stellen Großbäume gepflanzt und die für Viele lästige Tujahecke entfernt. Eine neue Aussegnungshalle errichtete der Markt Burgebrach auf dem Platz des bisherigen Leichenhauses. Der Vorplatz erhielt 2013 ein neugestaltetes Aussehen.

18. FORSTAMT

Das Forstamt mit dem aus dem Jahre 1902 stammenden Forstgebäude in Burgebrach wurde bei der Forstreform 1973 um Teile des Forstamtes Schlüsselfeld erweitert. Als man am 1. März 1998 das Bamberger Forstamt auflöste und die Fläche Burgebrach zuordnete, hatte das Burgebracher Forstamt für 6.700 ha Wald zu sorgen. 2001 kam Zentbechhofen hinzu. Ein herber Schlag erfolgte Ende 2005: Das Burgebracher Forstamt wurde aufgelöst. Das Forsthaus stand zum Verkauf und dient seit der Flüchtlingswelle 2015 für ca. 50 Asylsuchende als Unterkunft.

19. ANGEBOTE ZUR HILFE

Verein zu Ehren der Hl. Familie

Der Verein zu Ehren der Hl. Familie verstand sich als eine Art Selbsthilfegruppe, die Hilfe für Kinder und Kranke zum Ziel hatte. Dieser Verein fungierte auch als Träger des ersten Burgebracher Kindergartens, der damals von den Niederbronner Schwestern begleitet wurde. Bis 1990 war die Nie-

Abb. 34 | Altes Leichenhaus



Abb. 35 | Neue Aussegnungshalle

